

Leidenschaft für die Welt

Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz Tagung im Romero Haus, Luzern, Freitag, 07. November 2008

Liebe Freundinnen und Freunde

Erlauben Sie mir zwei Vorbemerkungen:

1. Ich bin sicher, dass Sie an ihren Orten, ihren Pfarreien und Gemeinden einen guten und wichtigen Dienst leisten. Dabei werden Sie bestimmt zwischendurch durch kleine oder grosse Erfolge in ihrer Arbeit bestätigt und beflügelt. Wahrscheinlich kennen Sie aber auch die Gefühle der Ohnmacht oder gar der Resignation, weil ihr Einsatz wenigstens auf den ersten Blick, wenig fruchtet. Ich denke, das kennen wir alle. Wenn ich in der Folge versuche aus der Arbeit in St.Gallen und der Ostschweiz zu erzählen, dann tue ich das im Bewusstsein, dass das bei uns nicht viel anders ist als bei ihnen und denke, dass Sie an ihren Orten auf ähnliche Art unterwegs sind mit der Vision für eine gerechte und friedliche Welt.
2. Während meinem Einsatz in Brasilien, in Amazonien, haben wir uns gegenseitig immer wieder folgende Geschichte erzählt: Einmal brannte der Urwald. Alle Tiere flüchteten und verliessen den Wald. Nur der Kolibri flog unermüdlich an den Fluss hinunter, holte Wasser in seinem kleinen Schnäbelchen und warf es über die Feuerbrunst. Der Löwe beobachtet dies und fragte den Kolibri: „Mein lieber Freund, was machst du denn? Siehst du nicht, dass du nichts ausrichten kannst, weil dein Schnäbelchen viel zu klein ist?“ Der Kolibri antwortete: „Schau, guter Löwe, ich tue nur meinen Teil“ und flog weiter zum Fluss hinunter.

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz - Solidarität mit Asylsuchenden und gesellschaftliches Selbstverständnis in der Ostschweiz (publiziert als Vorwort des Buches von Michael Walther „Und es sind Menschen auf der Flucht“, Luzern 2005, erweitert und ergänzt)

Kontext

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz (www.solidaritaetsnetz.ch) ist eine junge und neue Basisbewegung. In ihrer Zusammensetzung und Ausrichtung setzt diese Bewegung neue Akzente und spiegelt aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen.

Das Solidaritätsnetz entstand als Reaktion auf die schweizerische Asyl- und Migrationspolitik der vergangenen Jahre. Die rund 1000 Ostschweizerinnen und Ostschweizer, die sich in erstaunlich kurzer Zeit seit dem Herbst 2004 vernetzt haben, halten die jüngsten, überstürzten Verschärfungen des Asylrechtes für unrealistisch, übertrieben und menschenverachtend.

Die letzten Verschärfungsrunden des schweizerischen Asylrechtes brachte einen Paradigmenwechsel mit sich. Seit dem 01. April 2004 erhalten Asylsuchende, auf deren Gesuch gar nicht erst eingetreten wird, keine Sozialhilfeleistungen mehr. Seit dem das neue, verschärfte Asyl- und Ausländerrecht (01.01.2008) in Kraft ist, gilt der Sozialhilfestopp auch für Personen mit einem negativen Asylentscheid.

Alle diese Personen werden aufgefordert, die Schweiz unverzüglich zu verlassen. Sie erhalten ein Merkblatt und eine Tageskarte der Schweizerischen Bundesbahnen. Auf dem Merkblatt steht nicht nur: "Ihr Asylverfahren ist nun definitiv beendet. Die Behörden fordern sie auf, die Schweiz zu verlassen", sondern auch "Sie haben bis zur Ausreise das Recht auf Nothilfe, obwohl sie illegal in der Schweiz sind. Sie können Nothilfe bei jeder Sozialhilfestelle in der Schweiz persönlich beantragen. Wahrscheinlich wird man sie auffordern, sich zuerst bei der Fremdenpolizei zu melden. Dort wird ihre Identität geprüft und ihre Fingerabdrücke werden abgenommen. Vielleicht werden sie sofort inhaftiert." Die Nothilfe ist ein Recht, das

der 12. Artikel der schweizerischen Verfassung garantiert: "Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschwürdiges Dasein unerlässlich sind." Dieses Nothilferecht wurde in der jüngeren Vergangenheit nie angewandt. Ursprünglich war es für Krisenzeiten gedacht.

Die konkrete Ausgestaltung der Nothilfe ist sehr unterschiedlich. Einige Dörfer und Städte bringen Nothilfebeziehende in Wohnungen oder Häusern unter, in denen Asylsuchende wohnen, die noch im Verfahren drin sind. In manchen Kantonen wird das notrechtliche Obdach in alten, abgelegenen Häusern oder gar in einer Zelle des Bezirksgefängnisses gewährt. An vielen Orten wurden Zivilschutzanlagen geöffnet, die in der Regel von abends 19.00 Uhr bis morgens um 08.00 Uhr geöffnet werden. Den Tag müssen Menschen mit NEE im Freien verbringen. Sie erhalten entweder ein Lunchpaket oder 8 Franken pro Tag. Immer wieder werden sie verhaftet, verhört, gebüsst und auf Grund des illegalen Aufenthaltes zu Gefängnisstrafen verurteilt oder in Ausschaffungshaft genommen. Auch Personen, die schon jahrelang in der Schweiz sind, leben nun seit 11 Monaten in der Nothilfe – weit unter dem schweizerischen Existenzminimum. Viele fühlen sich gehetzt und kämpfen nach dem geplatzten Lebenstraum gegen die Perspektivlosigkeit. Nur wenigen gelingt es aus einer gewissen Ruhe und Würde heraus ihr weiteres Leben zu planen.

Mit dem Sozialhilfestopp und der Verlagerung zur Nothilfe hat das Parlament und der Bundesrat ein grosses und komplexes Problem von der nationalen auf die lokale Ebene hinunter geklappt. ParlamentarierInnen der bürgerlichen Mehrheit betonen seither immer wieder, dass sie mit diesen harten Massnahmen dem Missbrauch im Asylbereich entgegenzutreten wollen und dem Druck und der Verunsicherung aus der Bevölkerung nachgegeben hätten. Immer wieder werden wahltaktische Überlegungen unverfroren ausgesprochen "... sonst würden wir Stimmen verlieren..." Immer wieder wird auf dem nationalen Parkett deutlich, dass eher Vorurteile und diffuse Ängste, als sachliche Auseinandersetzung die Debatte prägen. Es war vorauszusehen, dass manche Dörfer und Städte durch den Sozialhilfestopp des Bundes an die Grenzen ihrer Kapazitäten gebracht würden. Das Recht auf Nothilfe verkam damit zu einem Experimentierfeld lokaler Behörden, die dazu verknurrt wurden, Lösungen für Menschen zu suchen, die sehr wenig Perspektiven und Möglichkeiten haben. Häufige Änderungen, Willkür, Überforderung und harte, eisige Zeiten für die Betroffenen sind einige der Konsequenzen. Sie bringen Menschen mit NEE oder abgewiesenem Asylentscheid, Behördemitglieder, SozialarbeiterInnen, PolizistInnen, RichterInnen und BürgerInnen in schwierige Situationen ohne wesentliche Schritte für befriedigende Lösungen zu ermöglichen. Nicht umsonst haben beispielsweise die Kirchen, die Schweizerische Städtevereinigung und die Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren und Sozialdirektorinnen zusammen mit vielen anderen Institutionen die Verschärfungen bereits im Vorfeld abgelehnt.

Bewegung in der Ostschweiz

Der Kanton St.Gallen führte den verordneten Sozialhilfestopp für Menschen mit NEE am 01. Oktober 2004 ein. Das bedeutete für die etwa 200 Betroffenen, die bis anhin in einem der 5 Durchgangszentren untergebracht waren, dass sie - um den Sprachgebrauch des Bundesamtes für Migration zu benutzen - "in die Selbständigkeit" entlassen wurden. Konkret standen die meisten von ihnen mit einem Koffer oder einem Rucksack auf der Strasse. Etwa 25 Personen beantragten Nothilfe in Altstätten, St.Gallen, Oberbüren und Brunnadern. Einige kamen bei Freunden unter, andere übernachteten in Parks, im Wald in Telefonzellen oder auf Bahnhöfen. Mit den ersten kalten und regnerischen Tagen Mitte Oktober, wandten sich Betroffene an Pfarrämter in Brunnadern (ein Dorf im Toggenburg) und in der Stadt St.Gallen. Eine kleine Gruppe engagierter BürgerInnen hatte sich bereits im September in der Kantonshauptstadt getroffen, um über bevorstehende Szenarien nach dem Sozialhilfestopp nachzudenken. Im Austausch mit den auftauchenden Betroffenen entschloss sich ein Teil dieser Gruppe schnell und unkompliziert Freiwillige zu suchen, um einen Mittagstisch für Menschen mit NEE aufzubauen. Startschuss dafür waren Gottesdienste Ende Oktober in der ökumenischen Gemeinde Halden im Osten der Stadt St. Gallen. Treibende Kräfte waren neben kirchlichen Kreisen Mitglieder des Cabi Antirassismustreff. In wenigen Tagen fanden

sich 30 Freiwillige und Ende November wurde zum ersten Mal im Stadtzentrum in den einfachen Räumen einer Solidaritätsgruppe gekocht. Zuvor hatten am 06. November 2004 32 Ortsansässige zusammen mit 6 Menschen mit NEE das Solidaritätsnetz St.Gallen gegründet. Bereits an der 2. Vollversammlung im Dezember wurde es in Solidaritätsnetz Ostschweiz umbenannt, weil VertreterInnen aus anderen Kantonen teilnahmen. Gleich zu Beginn wurden zwei grundlegende Säulen des Netzes festgelegt: humanitäre Unterstützung der Betroffenen und politische Arbeit auf lokaler und nationaler Ebene. Das Netz sollte möglichst offen sein und verschiedene Motivationen der Teilnahme und Formen der Mitarbeit ermöglichen. Bewusst wurde kein Verein gegründet, keine Statuten oder internen Reglemente verfasst. Das Solidaritätsnetz sollte BürgerInnen weder vereinnahmen, noch über einen Leisten schlagen, sondern vorhandene Potentiale fördern und verbinden. Mit der Unterstützung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) wurde rasch eine Karte gedruckt, mit der man sich als Mitglied und/oder freiwilliger anmelden konnte. Die Zahl der KöchInnen stieg schnell auf mehr als 60. Es bildete sich eine Gruppe, die Menschen mit NEE zu Behördengängen begleitet. Anwälte, Ärzte, Zahnärzte, LehrerInnen, MusikerInnen boten ihre Dienste an. Spontane Spenden gingen ein. Einige Mitglieder stellten sich zur Verfügung Betroffene in Notfällen privat aufzunehmen. Andere kümmerten sich um Besuche im Gefängnis.

Das wachsende Solidaritätsnetz löste eine grosse Aufmerksamkeit der Medien aus, stark unterstützt durch die Leitung der evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen und den ortsansässigen Bischof. Ein riesiger, öffentlicher Mittagstisch auf einem der zentralen Plätze St.Gallens und die nachfolgende Demonstration "Menschenwürde für alle" mobilisierte im März 2005 trotz bissiger Kälte 500 Personen. Im April lud das Solidaritätsnetz rund 100 VertreterInnen aus Politik, Kultur, Kirche und Basisbewegungen an einem "Banquet Républicain" nicht nur zu einem guten Essen. Ein reger Meinungs-austausch und brillante Tischreden gegen die Verschärfung des Asylrechtes, machten bewusst, dass grundlegende Rechte und die Glaubwürdigkeit des Staates und der Kirche auf dem Spiel stehen. Viele weitere Veranstaltungen könnten aufgezählt werden. Als Beispiele sollen die „Härtefall-Seminare für betroffene Flüchtlinge“ im Jahr 2007, die „24-Stunden-Mahnwache“ im November 2007 und das „Fliegende Büro vor dem Ausländeramt“ im Januar 2008 genügen.

Zuhören

Immer wieder geht es im Solidaritätsnetz darum, genau zuzuhören. Da sind auf der einen Seite Flüchtlinge und MigrantInnen mit oft langen und komplexen persönlichen Geschichten. Auf der anderen Seite sind die Mitglieder des Solidaritätsnetzes, die sich durch die wachsende nationalkonservative Stimmung im Land bedroht fühlen. Da ist aber auch ein Bevölkerungsteil, der immer wieder äusserst gereizt und emotional auf die Asylproblematik reagiert und da sind Behörden, die Gesetze und Beschlüsse umsetzen müssen.

Wer genau zuhört, der beginnt zu differenzieren. Und das ist eines der expliziten Ziele des Solidaritätsnetzes. Obwohl die Solidarität den Flüchtlingen gilt, soll die ganze gesellschaftliche Situation der Schweiz und Europas im Blick bleiben. Wenn Mitglieder des Netzes jenen zuhören, die in den Augen des Staates keine Asylgründe plausibel machen können oder unwahre Fluchtgeschichten erzählen, dann deshalb, weil sie ihr Gegenüber ernst nehmen. Relativ schnell wird dabei deutlich, dass es unzählig viele verschiedene Fluchtgeschichten mit den dazugehörigen Motiven gibt. Deshalb müssen Gesetze und Bestimmungen so sein, dass sie Handlungsspielraum offen lassen. Das Asylrecht darf nicht zum billigen Instrument der Migrationspolitik degradiert werden. Eine pauschalisierte, undifferenzierte Asylpolitik führt schnell zu Ungerechtigkeit und Willkür. Besonders dann, wenn sie versteckt für innenpolitische Zwecke und Wahlkampagnen missbraucht wird. Da es immer um Biografien von Personen aus Fleisch und Blut geht, ist das besonders stossend.

Wer genau zuhört, nimmt den Einzelnen wahr. Eine der Grundlagen für die ehrliche Zuwendung zum Einzelnen ist die Würde jeder Person. Sie ist unteilbar und unantastbar. Die Würde des Einzelnen ist unabhängig von Herkunft, nationaler Zugehörigkeit und momenta-

nem Verhalten und ihr Schutz eine grosse kulturelle Errungenschaft. Das Solidaritätsnetz setzt sich deshalb für die individuellen Rechte von Menschen mit NEE ein. Denn individuelle Rechte (Menschenrechte) sind die Grundlage des Rechtsstaates und der Demokratie.

Wer genau zuhört, nimmt Anteil. Die erzählten Geschichten von Menschen mit NEE unvoreingenommen zu hören, bedeutet sie in weltweiten Zusammenhängen zu lesen und zu verstehen. Es geht dabei weder darum, die Nöte der weltweit 34 Millionen Flüchtlinge in St.Gallen lösen zu wollen, noch darum, sich im Mitleid mit Menschen mit NEE selbst aufzulösen. Es geht vielmehr um Empathie. Es geht darum, mit Menschen zu sein und zu gehen, die in der Schweiz am äussersten sozialen Rand stehen, ohne sie in einer Opferrolle festmachen zu wollen und ohne paternalistisch zu werden. Es kann auch nicht darum gehen die in St.Gallen lebende Bevölkerung in "gute Zuhörende" und "böse Abweisende" zu teilen. Es geht darum die Menschen zu hören und zu verstehen, wie sie sind, auch wenn sie anders sind als ich.

Wer genau zuhört, reflektiert die eigene Identität. Denn zuhören zu können setzt voraus, sich selbst und die eigene Situation nicht als Maßstab aller Dinge zu verstehen. Wer die hier vorliegenden Geschichten von Menschen mit NEE liest, mag sich fragen, was der Auslöser dafür sein mag, dass die schweizerische Asylpolitik seit Jahren ständig verschärft wird. Es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis unser Umgang mit Flüchtlingen und MigrantInnen zu unserer eigenen schweizerischen und europäischen Identität und Würde steht. Im Gegenüber zu den Einzelschicksalen, die die Situation ganzer Nationen und Weltregionen widerspiegeln, sei der Verdacht erlaubt, dass sich hinter der amtlichen Kälte gegenüber Flüchtlingen eine Ideologie versteckt, die sich unverhofft auch gegen Einheimische wenden kann. Sich für Personen mit NEE oder abgewiesenem Asylgesuch einzusetzen ist deshalb Engagement für die Grundrechte und für soziale Gerechtigkeit.

Das Sozial- und Umweltforum Ostschweiz / SUFO

Neues nur mit neuen, oder wenn junge Erwachsene sich engagieren

Das SUFO ist der kleine Bruder des Weltsozialforums www.forumsocialmundial.org.br. Das Forum dient als Plattform für Organisationen, Gruppen, Kirchen, Gewerkschaften und Vereine, die soziale und ökologische Fragen bearbeiten und Projekte umsetzen. Im Vordergrund steht nicht die Kritik an der aktuellen Gestalt unserer Gesellschaften und unserem Umgang mit den natürlichen Ressourcen, sondern das Vorstellen und Diskutieren von bestehenden oder geplanten Alternativen dazu. Deshalb heisst das Motto weltweit: „Eine andere Welt ist möglich!“

Das SUFO wird ausschliesslich von Jungen Erwachsenen organisiert. Jedes Jahr bildet sich ein neues OK, bestehend aus „alten“ und „neuen“ OK-Mitgliedern. Mittlerweile sind es 60 junge Erwachsene, die am Aufbau und der Durchführung des SUFO's mithelfen oder mitgeholfen haben.

Im Mai 2009 findet bereits das 5. SUFO statt. Ähnlich wie im Jahr 2008 erwarten wir etwa 1500 Teilnehmende, die sich in ca. 50 Workshops informieren und austauschen, an der Kundgebung, an den Infoständen und am grossen Strassenfest beteiligen.

Im Januar 2009 wird eine Delegation des SUFO's am Weltsozialforum in Belém teilnehmen.

Aufruf zur Mitträgerschaft am

5. Sozial- und Umweltforum Ostschweiz, 15/16 Mai 2009

Liebe Freundinnen und Freunde
Sehr geehrte Damen und Herren

Bereits zum 5. Mal dürfen wir zu einem SUFO – dem Sozial und Umweltforum Ostschweiz aufrufen. Nach dem SUFO 2008, an dem mehr als 1500 Personen teilnahmen, hat sich ein neues Organisationskomitee mit Elan an die Arbeit gemacht. Erneut sollen in einem Podium, Workshops, Filmvorführungen im SUFO-Kino, einer Kundgebung und einem Strassenfest Alternativen zu bestehenden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Strukturen aufgezeigt und diskutiert werden. Erstmals bieten wir ein SUFO-Camp an, in dem ihr vom Freitag bis am Sonntag im Zelt übernachten könnt.

Das 5. SUFO wird am **15/16 Mai 2009** in St.Gallen stattfinden.

Die **Ziele** des SUFOs findet ihr unter: www.sufo.ch

Für die **Durchführung** des Forums wünschen wir uns, dass möglichst viele regionale, nationale oder internationale Organisationen einen Teil dazu beitragen, indem sie die Veranstaltung mittragen oder selbst einen Workshop einen Info-, einen Verpflegungsstand oder eine kultu-relle Darbietung anbieten. Auf Grund der grossen Fülle der vergangenen SUFO's halten wir eventuelle Wiederholungen für absolut tragbar. Ein Bezug zu den drei unveränderten **thematischen Linien** des SUFO sollte gewährleistet sein:

Was hat die Wirtschaft mit mir zu tun?

Themenbereiche: Privatisierung, Service Public, Öffentlicher Verkehr, clean clothes campaign, Lebensräume, Fairer Handel, Konsum, Gesundheit, Liberalisierung, Handelspolitik, Arbeitsrecht, Bedürfniswirtschaft, Verantwortung von Unternehmen (CSR), usw.

Die ganze Welt in der Ostschweiz

Themenbereiche: Asylpolitik, Ausländergesetz, Integration, Rassismus, Bildung, EU, Friedensförderung, Friedenserziehung, Migration, sprachliche und kulturelle Minderheiten, usw.

Umweltkrise und totale Geldgier

Themenbereiche: Umweltschutz lokal und global, Umgang mit fossiler Energie, Wasserverschmutzung, IWF und Weltbank, Bankengeheimnis, Öl-Lobby, Multinationale Konzerne, WEF, Biologische Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Lokale Agenda 21, AKW, usw.

Folgender Ablauf ist vorgesehen:

Im Mai 2009: SUFO Kino

| Freitag, 15. Mai 2009 - Pfalz Keller | |
|---|--|
| 18:00 | Eröffnung SUFO Camp |
| 19:00 | Last Minute einschreiben |
| 20:00 | Podiumsdiskussion: Die Schweiz hat 7 Mio. Farben und wir denken schwarz-weiss? Migrationspolitik wohin? |

| Samstag, 16. Mai 2009 - Schulhaus Kirchgasse | |
|--|---|
| 09:00 – 10:00 | Kaffe, Gipfeli und Last Minute Einschrieben für Workshops |
| 10:00 - 12:00 | Workshops Block 1 |
| 12:00 – 13:45 | Internationals Essen & Kultur / Last Minute Einschreiben |
| 13:45 – 15:45 | Workshops Block 2 |
| 16:00 - 18:00 | Internationale Kundgebung "Eine andere Welt ist möglich" |
| 18:00 - 22:00 | Nachtessen, Strassenfest und Kultur |
| 22:00 | Abschluss |

Wir freuen uns, wenn Ihr das 5. SUFO unterstützt und unser [Online-Formular](#) bis am **10. Januar 2009** ausfüllen. Wir laden Euch herzlich ein, diesen Aufruf weiter zu verbreiten [[PDF herunterladen](#)]. Damit helfe Ihr bereits mit für das 5. SUFO zu mobilisieren.

Herzliche Grüsse
OK des SUFO

Cenk Akdoganbulut, Benjamin Altwegg, Yves Bonadurer, Debora Buess, Maria Hommel, Vanja Hutter, Ferhat Kocaman, Aynur Korakuy, Dilaxy Kumarasamy, Rebecca Nufer, Andreas Nufer, Basil Oberholzer, Bastian Offenhauser, Quirin Offenhauser, Luca Pasqualini, Adrian Rast, Sebastian Ryser, Eva Schürmann, Zora Senn, Mara Urbani, Emanuel Wenk, Thomas Zuberbühler, Thivviya Thavarajan

Interreligiös beten in St.Gallen

(Text für das Buch „Dialog der Religionen“ von Margrit Bürgisser, noch nicht erschienen)

Der Rahmen

1975 bauten die Katholische Kirchgemeinde St.Gallen und die evang.-ref. Kirchgemeinde Tablat St.Gallen gemeinsam eine Kirche und ein Gemeindezentrum für die neu entstehenden Quartiere am östlichen Stadtrand. Heute wird die Gemeinde von einem ökumenischen Rat und einem ökumenischen Seelsorgeteam geleitet. Praktisch alle Gruppierungen und Veranstaltungen sind ökumenisch. Neben vielen ökumenischen, gibt es auch konfessionelle Gottesdienste. Die Finanzen werden hälftig geteilt.

Die Angebote

Die Gruppe „Begegnung der Religionen, Halden“ bietet regelmässig interreligiöse Gebete und Begegnungsabende an. Die Gruppenmitglieder stammen aus der hinduistischen, buddhistischen, christlichen (römisch-katholisch und evang.-reformiert), sikhischen, islamischen (sunnitisch und ahmadiyya) und der Baha'i Tradition. Sie sind weder „Vertreterinnen“ oder „Vertreter“ noch „Gelehrte“ ihrer religiösen Gemeinschaft oder Religion. Voraussetzung für die Mitarbeit in der Gruppe ist vielmehr das gelebte und praktizierte Gebet und das Interesse an den anderen.

Interreligiöse Gebete

Anlässlich der ersten St. Galler „Nacht der Kirchen“ im Frühling 2005 fand erstmals ein interreligiöses Gebet im Gemeindezentrum Halden statt. Mitglieder aus anderen Religionsgemeinschaften, die wir von früheren Begegnungen und vereinzelt gemeinsamen Veranstaltungen teilweise schon jahrelang kannten, wurden eingeladen ihr Lieblingsgebet vorzustellen. Aus dieser Erfahrung bildete sich die Gruppe „Begegnung der Religionen“. Die Gruppe entwickelte ein gemeinsames Grundmuster eines interreligiösen Gebetes, das immer wieder verwendet wird: Rufe zum Gebet, Bitte um Vergebung, Dankgebet, Lobgebet, Lesung aus heiligen Büchern, Botschaft, Meditation, Bittgebete, Verabschiedung. Eine Person oder eine

Gruppe aus einer religiösen Tradition übernimmt jeweils einen Gebetsteil, der in der Original- oder Muttersprache gebetet oder gesungen wird. Der Übergang zum nächsten Gebetsteil wird mit einem Gong markiert. Gebete werden nicht erklärt, aber mündlich oder schriftlich ins Deutsche übersetzt. Die Teilnehmenden sitzen in einem grossen Kreis auf Teppichen und/oder Stühlen. Sitzart und –ordnung wird jeder religiösen Tradition angepasst und in einer gemeinsamen Mitte werden Symbole, Gegenstände und Bücher aller Religionen aufgestellt. Solche interreligiösen Gebete werden 3-4 Mal pro Jahr angeboten und immer von der ganzen Gruppe vor- und nachbereitet. Es nehmen jeweils zwischen 50 und 100 Personen teil. Aus Platzgründen finden die meisten interreligiösen Gebete im Kirchenraum der Ökumenischen Gemeinde Halden statt. Zweimal lud die Gruppe zu einem Gebet unter freiem Himmel auf den Klosterplatz St.Gallen ein und einmal in die Aula eines Schulhauses in Ravensburg. Für jedes Gebet wird jeweils ein Thema bestimmt. (Zum Beispiel: Familie, Essen, Mutter, Herz, Freude). Im Anschluss an das Gebet besteht jeweils die Möglichkeit zu Begegnung und Gesprächen bei einem Imbiss.

Begegnung der Religionen

Vier bis fünf Mal pro Jahr lädt die Gruppe zu einer Veranstaltung ein, während der sich eine religiöse Gemeinschaft beziehungsweise Religion vorstellt. Diese Begegnungsabende werden nach einem ähnlichen Grundmuster jeweils von drei Mitgliedern der Gruppe „Begegnung der Religionen“ vorbereitet. Dabei sollen zwei Personen bewusst nicht der Religion angehören, die vorgestellt wird. Der Abend beginnt jeweils mit einem ca. 30minütigen Gebet oder einer Feier der entsprechenden Religion. Dann folgt ein 30minütiger Vortrag, während dem wichtige Aspekte der Religion vorgestellt werden. Dann besteht während einer Stunde die Möglichkeit zu Gesprächen während einem Imbiss.

Immer wieder lädt die Gruppe zu grösseren Festen der einzelnen Religionsgemeinschaften ein: zum Fastenbrechen in der Moschee, ans hinduistische Dipavali oder Wagenfest, zum Tag der Offenen Tür im Haus Tao, an die Jahresversammlung der Ahmadiyya Schweiz, an den ökumenischen Ostergottesdienst, ans das Fest Nur oder an das Erinnerungsfest an Guru Nanak.

Das Fazit

Begegnungen sind das Fundament der gelebten Ökumene im Quartier und in der Stadt. Innerhalb der Gruppe „Begegnung der Religionen“ findet sehr nachhaltige Begegnung statt, die den Teilnehmenden einen tiefen Einblick in andere Religionen und den dazugehörigen Sitten und Bräuche verschafft.

Die interreligiösen Gebete ermöglichen Begegnung auch auf der spirituellen Ebene des Herzens. Wer hört, sieht und riecht wie andere beten, versteht und spürt die mystische Weite anderer Glaubensformen und –traditionen.

Die Begegnungsabende ermöglichen neben dem Zugang zu wichtigen Inhalten der anderen Religionen auch einen konkreten Einblick in religiöse Gemeinschaften in der Nachbarschaft. Die Gruppe „Begegnung der Religionen“ ist nicht nur ein sehr wertvolles Instrument zur Vertiefung und Weitung des eigenen Glaubens und der eigenen Spiritualität, sondern auch ökumenischer Sauerteig innerhalb der Gemeinschaften, aus denen ihre Mitglieder stammen.

Gemeindeparterschaft weltweit Schweiz - Brasilien

Gruppe Halden-Belém GHB

(aus einem Flyer der GHB)

Geschichte

Die ökumenische Gemeinde Halden wurde 1975 im Osten der Stadt St. Gallen gegründet. Hier entstand in einem neu erbauten und ständig wachsenden Wohngebiet am Rand der Kantonshauptstadt ein Miteinander von römisch-katholischen und evangelisch-reformierten Christinnen und Christen, das bis heute anhält. Die vielen Menschen, die das Gemeindezentrum Halden beleben, teilen nicht nur das Haus und die Finanzen, sondern in den verschiedensten Gruppierungen vor allem das Leben und den Glauben.

Die evangelische Gemeinde lutherischen Bekenntnisses in Belém – PCLB, Brasilien wurde 1985 gegründet. Si ist bis heute eine der wenigen lutherischen Gemeinden Brasiliens, die sich hauptsächlich aus „einheimischen“ aus der Schicht der Armen (d.h. nicht aus MigrantInnen aus Deutschland) zusammensetzt. Seit ihrer Gründung engagiert sich die PCLB stark für die Armen und Unterdrückten im Amazonasgebiet und setzt sich für ökologische Anliegen ein. Die Mitglieder der kleinen Gemeinde sind auf der intensiven Suche nach einer „amazonischen“ Art, das Christentum zu leben und im Gottesdienst zu feiern. Seit 1994 stehen die beiden Gemeinden in einem regen *Austausch*. In einem ersten Schritt wechselte der lutherische Pfarrer Dario Schäffer mit seiner Familie von der Volksuniversität in Belém (UNIPOP) in die ökum. Haldengemeinde, währenddem Pfarrer Andreas Nufer zusammen mit seiner Familie nach Belém zog und dort die Leitung der Gemeinde übernahm. Diese erste Phase des Austausch-Projektes ging 1999 zu Ende.

Die **GHB** hat sich zum Ziel gesetzt, die zweite Phase dieser Partnerschaft zu denken, zu erspüren, zu planen und dann umzusetzen. Folgende **Schwerpunkte** sind dafür leitend:

1. Begegnung

Die **GHB** will die direkte und indirekte Begegnung von Menschen im Umfeld der beiden Gemeinden fördern.

Deshalb lanciert sie im Jahr 2000 das Projekt Jugendaustausch, organisiert Reisen von Brasilien in die Schweiz, organisiert in der Brasilien in die Schweiz, organisiert in der Schweiz Ausstellungen über Menschen und deren Leben vor allem im Norden Brasiliens.

„Durch die direkte Begegnung und di aktive Kantaktpflege entsteht Partnerschaft“.

2. Bewusstseinsbildung in der Schweiz

Die **GHB** informiert vor allem in der Ostschweiz über die Situation Brasiliens aus der Sicht der Armen und versucht das Bewusstsein der schweizerischen Bevölkerung zu fördern, dass Brasilien und die Schweiz (Europa) in vielen belangen strukturell voneinander abhängig sind. Aus diesem Grund gibt die **GHB** ein eigenes und unabhängiges Informationsblatt heraus, organisiert Vorträge und Workshops, sucht in der Schweiz politische Unterstützung für die Anliegen der Armen Brasiliens und betreibt eine aktive Medienarbeit in der Ostschweiz.

„Global denken. Lokal handeln. Wer sich für die Rechte der Armen in Brasilien engagiert, muss sich auch in der Schweiz für Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen“.

3. Spiritualität

Die **GHB** fördert und lebt den spirituellen Austausch der beteiligten Gemeinden oder anderer Interessiert, indem Gebetsanliegen aus der Partnergemeinde aufnimmt oder eigene dort einbringt. Sie ist dafür besorgt, dass Elemente aus den Gottesdiensten und Feiern gegenseitig übernommen werden. In der Halden bietet die **GHB** zweisprachige Gottesdienste für Migrantinnen aus Brasilien an. In der Haldenkirche pflegt sie ein „*Fenster zu Belém*“.

„ Der Glaube an den Gott des Lebens und der Liebe eint uns. Im gemeinsamen Weg nach innen und nach aussen, finden wir zusammen“.

4. Finanzen

Die **GHB** unterstützt vor allem die sozialen Projekte der Gemeinde in Belém indem sie bei einzelnen und Institutionen Sammlungen durchführt und über die verschiedenen Projekte der PCLB informiert.

Die **GHB** vermittelt Patenschaften für Theologiestudierende (ökumenischer Theologiekurs in Belém) und unterhält einen Reisefonds, mit dem sie gegenseitige Besuche und Begegnungen fördert.

„Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es“.

So bin ich dabei

- Ich werde aktives Mitglied der GHB
- Ich bestelle das Infoblatt der GHB für CHF 40.00 pro Jahr
- Ich nehme an Veranstaltungen der GHB teil
- Ich unterschreibe Briefe und Unterschriftensammlungen, die die Rechte der Armen Brasiliens einfordern
- Ich nehme Anliegen von Menschen aus der PCLB oder aus Brasilien in meine persönlichen Gebete auf
- Ich lerne portugiesisch
- Ich bemühe mich um einen persönlichen Kontakt mit einer Person aus der PCLB
- Ich übernehme eine Patenschaft für eine/n Theologiestudierende/n in Belém
- Ich helfe mit direkte Begegnungen zu ermöglichen und spende etwas für den Reisefonds der GHB.

St.Gallen, 06. Nov. 2008, Andreas Nufer